Christian Futscher

Grüße an alle

Auch in diesen Gedichten begegnen wir einem Lyriker, der sich zugewandt auf Kolleginnen und Kollegen bezieht – mit unverstellter Lust auf das Korrespondierende.

Formal stehen kürzeste Verse in schöner Verschlankung neben Gedichten, die sich fast schon wie Balladen ausnehmen.

Grüße an alle ist ein wunderbarer Titel für dieses Konvolut, das sich in das Oevre dieses ausgesprochen fleißig Schreibenden einreihet – aber auch wenn zumindest 1 Erdmännchen vorkommt – und ein Menge anderer Tiere, auch wenn die für Christian Futscher typische Freude am skurrilen Humor, am schwarzen Witz nicht fehlt, ist die Leinwand, auf der er seine Glanzlichter setzt doch auch in einer dunkleren Farbe grundiert.

Nicht, dass er sich an eines der vorkommenden Zitate halten würde, das fordert, Gedichte hätten traurig zu sein, das nicht, aber: Das Leichte, das vorgeblich auch leicht Zugängliche – das man eher mehrmals lesen sollte, um sich vom Gesamten umarmen zu lassen – auch dieses Flirrende, das am Wasser flaniert, vielleicht in einer Nacht, wo der Mond wie ein Zitronenschnitz aussieht, zu dem einem ja doch im Moment das Schnitzel fehlt, auch das präsentiert eine Nachdenklichkeit, die aber sofort wieder von einer Melancholie hart am Rande zur Ironie, abgelöst wird – permanente Brechung der Oberfläche, woraus eine unaufdringliche Subtilität entsteht. Wunderbares Beispiel dafür das Gedicht *Rose und Bärchen*.

Die Zeit – und ihr Vergehen, die Donau – durchaus in diesem Zusammenhang auch als Metapher zu lesen, das Reisen, das einem Schriftsteller gut zukommt, die Religion und letztlich der Tod – das sind Themen, die in diesem Postkartengruß vorkommen.

Reflektiert der Lyriker über Friedhöfe – vor allem über „lustige“ – drängt sich förmlich das Bild des Fernando Pessoa auf, der dem Dichter Futscher über die Schulter schaut und vom „Friedhof der Freuden“ erzählt.

Im Mäandern sieht Futscher seine literarische Fortbewegungsart und so kommt er von einem Hotel in Bratislava, wo ihm ein Mops im Stiegenhaus vor die Füße kotzt (wir erfahren allerdings nicht, wie der Besitzer des Mopses heißt) zum Thema Zeit und hier u.a. zu Vonnegut und Bukowski.

Die Toten im Gedächtnis zu behalten ist wohl eine der nobelsten Aufgaben der Literatur – und wenn Futscher sich dieser annimmt, ist das schön und unpräntiös – im Salzgedicht beispielsweise legt er in dieser Hinsicht ein masterpiece an literarisch überhöhter Geste vor.

Was er weiters hervorragend zuwege bringt, ohne dafür die Einschaltung in Ironie zu benötigen, das sind wunderschöne Liebesgedichte – die kommen u.U. auch derb daher – oder aber sehr zart und ohne den Verdacht auf Kitsch zu provozieren. Bilder der unverstellten, stillen Liebe, die sich auf jene beziehen, die ihm nahe sind.

Grüße an alle ist in Teilen tränenschön – und voller Hintersinn und Witz ist der Band auch.

Es mögen alle zurückgrüßen – von wo aus auch immer.